

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 168 (2002)

**Heft:** 9

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Buchempfehlungen von Experten

### Heute mit Dr. Hans Eberhart

Die Konstellation für eine weitere Phase historischer Erkenntnissuche, zu der das hier anzuzeigende Buch von Jean-Pierre Richardot\* beiträgt, könnte kaum günstiger sein: So liegen nun die Forschungsergebnisse der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg vor. Und es erscheinen laufend neue Untersuchungen über verschiedene Aspekte zur Situation der Schweiz im Kontext der grössten Katastrophe im 20. Jahrhundert (so etwa von Walther Hofer, Cornelia Rauh-Kühne oder vom Arbeitskreis Gelebte Geschichte). Die Analyse Richardots ergänzt den Schlussbericht der «Bergier-Kommission», indem sie auf eine Reihe von Fragen wie Willensstärke, Ehrgefühl, Patriotismus, also Fragen nach den Triebkräften Handelnder einer Nation in Existenznot eingeht – andernorts allzu vereinfachend als «Geistige Landesverteidigung» abgetan. Mit all dem verfolgt Richardot auch ein erzieherisches Ziel: die Nachgeborenen über eine schweizerische Traditionslinie kämpferischer Verantwortlichkeit und des Widerspruchs aufzuklären.

\*Jean-Pierre Richardot

#### Une autre Suisse 1940–1944. Un bastion contre l'Allemagne nazie

Mit einem Vorwort von Gilles Perrault. Editions du Félin (Paris 2002; ISBN: 2-86645-410-3)/Labor et Fides (Genève 2002; ISBN: 2-8309-1021-4). 272 Seiten. SFr. 35.– (Paperback).

Die Fragestellung des hier besprochenen Buches lautet: «Y a-t-il eu une résistance suisse?» (S. 18) Die Antwort seines Autors darauf ist ein differenzierendes Ja. Richardot hält die Suche nach den entsprechenden Fakten vor allem aus zwei Gründen für notwendig: erstens, weil generell die Grundhaltung einer Mehrheit von Schweizerinnen und Schweizern während des Zweiten Weltkrieges zu klären ist; zweitens, weil es scheint, dass insbesondere Denken, Bereitschaft und Engagement von zahlreichen Handelnden primär zur Verteidigung der politischen und individuellen Freiheit zu wenig deutlich artikuliert sind. Er will damit in der «Identitäts- und Bewusstseinskrise» (S. 17), die durch vorschnelle Urteile und den Zeitgeist übertriebener *mea culpa* noch verschärft wird, bewusst an ein mentales und soziales Bild erinnern, das unübersehbar moralische und humane Züge, entsprechendes Verantwortungsgefühl erkennen lässt.

Richardots Faktendarlegung kreist um

das zentrale Thema des Widerstandes und die diesen belegenden Aktionen, ohne diesen zum Dogma erheben zu wollen. Er beginnt mit einer lebendigen Schilderung der Aufnahme von rund 1200 Flüchtenden im Raum Vallorbe (S. 33 ff.). Dann spricht er die Luftkämpfe und diplomatischen Auseinandersetzungen im Mai/Juni 1940 an (von Ernst Wetter als «Duell der Flieger und der Diplomaten» allerdings detaillierter aufgearbeitet), in welcher die schweizerische Abwehrbereitschaft bis aufs Äusserste herausgefordert worden war (S. 41 ff.). Im Weiteren behandelt er ausführlich Einstellungen, Motive und Handlungen von Leuten wie Karl Barth, Willy Bretscher, Alfred Ernst, Markus Feldmann, Hans Hausamann, August R. Lindt, Albert Oeri, Hans Oprecht, Walter Bringolf, denen zum Teil die Initiative zur im Spätsommer 1940 gegründeten Aktion Nationaler Widerstand zu verdanken ist (S. 59 ff., 87 ff., 107 ff., 161 ff.). Ihr Ziel: «... de raffirmer la résistance nationale dans toutes les couches de la population et dans les partis» (S. 161–162).

Gestützt auf teilweise mündliche Informationen schildert Richardot in einem separaten Kapitel (S. 175–191) die über die Schweiz abgewickelten nachrichtendienstlichen Aktionen des Michel Hollard, eines Franzosen mit schweizerischen Wurzeln. Zusammen mit dem Netz «Agir» gelang es diesem, den Plan der Abschussrampen der V1-Vergeltungswaffen entlang der Nordwestküste Frankreichs und den Antriebsstoff auszukundschaften und diese Informationen – von der Schweiz aus – nach London zu melden. Die einzelnen Belege für diese Taten und Würdigung mögen rudimentär sein. Die zahlreichen Einzelbeobachtungen in diesem Kapitel tragen aber zum Gesamtbild einer bequemem Konformismus, anteilnahmsloser Routine und Defätismus diametral entgegengesetzter Mentalität bei.

Richardot schliesst seine mehrheitlich auf schriftliche Berichte gestützten Beobachtungen in umsichtiger Weise. So, wenn er schreibt: «Il est important de comprendre que *des* Suisses se sont certes enrichis pendant la guerre, mais que *les* Suisses, dans l'ensemble, se sont appauvris.» (S. 231) Oder, wenn er argumentiert, dass die politisch-militärische Führung wohl «en quelque sorte, à la fois «vichyste» et «résistante», souple avec les allemands et auxiliaires des Alliés» gewesen sei (S. 233). Oder wenn er meint, dass man die genauen Motive der «non-invasion» wahrscheinlich nie wird mit letzter Sicherheit in Erfahrung bringen können (S. 234), auch wenn er einige – der

Historiographie bekannte – Gründe wie etwa denjenigen der «détermination de l'armée, appuyée par la majorité de la population, de détruire les lignes ferroviaires conduisant en Italie, alors qu'en demeurant en paix avec la Confédération les Allemands pouvaient utiliser ces grands axes de communication internationaux, ...» anführt (S. 232–233). Für die Grundhaltung der Schweiz sei bedeutsam gewesen, wie Führungsspitze und Bevölkerung die Bedrohung wahrgenommen hätten. «Pour elles, la menace était, périodiquement, tout à fait réelle.» (S. 234)

Die Darstellung von Richardot ist vor allem ein mentalitäts- und gesellschaftschichtlicher, nicht ein diplomatie- und wirtschaftshistorischer Beitrag. Sie reflektiert die Wechselwirkung zwischen politisch-militärischen Ereignissen und Entwicklungen und dem menschlichen Drang zum Überleben in Freiheit. Sie ist weder verklärende Rechthaberei noch ressentimentgeladener Anti-Schlussbericht der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg. Sie will ein wichtiges Element der damaligen Wirklichkeit, den Willen zur Selbstständigkeit, zur geistigen Unabhängigkeit darstellen (S. 235).

Es ist nicht möglich, Geschichte zu schreiben, ohne Stellung zu nehmen zu den Grundproblemen der Gesellschaft, Politik, Moral und Sitten. Eine solche Stellungnahme wird immer ein stark persönliches Element enthalten. Das heisst nicht, dass der Inhalt eines Geschichtswerkes ganz oder auch nur zum Teil Ansichtssache ist. Was der Historiker schreibt, soll wahr, objektiv sein, und wo er seine persönlichen Ansichten über moralische und politische Dinge hineinbringt, muss er es immer klar machen. Das tut Richardot über weite Strecken hinweg. Vor allem aufgrund der «Unendlichkeit des Stoffes», wie Schopenhauer es nannte, kann es sich immer nur um eine Annäherung an die Wahrheit handeln. Wer an Geschichte und ihren Lehren interessiert ist, muss sich dieser Begrenzung der Wahrheitsfindung und der sich daraus ergebenden Notwendigkeit zur evolutiven Erforschung des Vergangenen bewusst sein. Richardot, das Hin und Her von Widerlegung und Wahrheitsfindung bedenkend, schliesst: «Peu à peu, la vérité, que est toujours contradictoire, va s'imposer.» (S. 239). Es geht ihm, dem Franzosen, nicht um Denkmalpflege und Reinwaschung (S. 231–232), sondern um angemessene Gewissensprüfung und Erinnerung an die Tatsache, dass Schweizer Bürgerinnen und Bürger mit innerer Anteilnahme am tragischen Gesamtgeschehen partizipiert und menschenwürdig gehandelt haben. Sein Buch dürfte der da und dort wahrnehmbaren kollektiven Festschreibung von Versager- und Anpassertum entgegenwirken. ■